

Das Blatt  
erscheint jeden Mitt-  
woch u. Sonnabend.

Insertionen  
werden bis Dienstag  
und Freitag,  
Mittags 12 Uhr,  
angenommen.

# Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Preis:  
7 Sgr. vierteljähr-  
lich, wofür es durch  
alle Postämter zu  
beziehen ist.  
Insertionsgebühren  
für die Spalten-  
zeile 1 Sgr.

Nr. 92.

Rauen, den 17. November

1852.

## Ämtlicher Theil.

An die Magistrate und die ländlichen Polizei-  
Obrigkeiten im Kreise.

Nach Anleitung der Amtsblatts-Bekanntmachung der Königl. Regierung vom 20. October d. J., Stück 43 pag. 436, soll die, alle 3 Jahre stattfindende Volkszählung in diesem Jahre wiederum durch namentliche Aufzeichnung sämtlicher Einwohner und zwar am 3. December d. J. begonnen und in der Regel an demselben Tage beendigt werden. Nur an besonders volkreichen Orten darf die Zählung höchstens 3 Tage dauern, und nur wenn etwa auf den 3. December ein Jahrmart fällt, darf die Zählung an Orten desselben erst am folgenden Tage vorgenommen werden.

Es gelten für die diesmalige Zählung ganz dieselben Bestimmungen, welche nach der Bekanntmachung der Königl. Regierung vom 5. November 1849 (Amtsbl. 1849 pag. 361) und meiner Kreisblatts-Befugung vom 21. November 1849 (Stück 94 pag. 381) in Anwendung gekommen sind. Außerdem sind die in der Eingangs gedachten Amtsblatts-Bekanntmachung der Königl. Regierung enthaltenen Bemerkungen genau zu beachten.

Zur Aufnahme der neuen statistischen Tabellen werden den Polizei-Obrigkeiten die Formulare zugleich mit denen der namentlichen Einwohnerliste, soweit dies nicht inzwischen bereits geschehen ist, durch einen besonderen Boten übersandt werden; auch werden zur Erleichterung der neuen Aufnahme die statistischen Tabellen aus dem Jahre 1849 wieder beigefügt sein, wogegen die Einwohnerlisten aus dem gedachten Jahre den Polizei-Obrigkeiten bereits mittelst diesseitigen Circulars vom 22. Februar 1850 zur Aufbewahrung zurückgegeben worden sind. Die Formulare zu den Tabellen und Einwohnerlisten in den Städten werden den Magistraten durch die Königl. Regierung bereits direct zugefertigt sein.

Demnach veranlasse ich die Magistrate und ländlichen Polizei-Obrigkeiten hierdurch, die nöthigen Veranstaltungen für die Aufnahme der namentlichen Einwohnerlisten und statistischen Tabelle dergestalt rechtzeitig einzuleiten und zu treffen, daß die Zählung an dem festgesetzten Tage ohne Unterbrechung erfolgen kann. Die neuen, sowie die statistischen Tabellen de 1849 und die Einwohnerlisten sind mir

Seitens der ländlichen Polizei-Obrigkeiten sodann bis spätestens den 2ten Januar 1853 einzureichen, widrigensfalls ich genöthigt sein würde, die alsdann noch fehlenden auf Kosten der Säumigen durch besondere Boten abholen zu lassen. Die bei der neuen Aufnahme sich ergebenden erheblichen Verschiedenheiten gegen die Tabelle de 1849 sind in dem Einreichungs-Berichte vollständig zu erläutern. Mit den statistischen Tabellen und Einwohnerlisten sind zugleich nachbenannte Neben-Nachweisungen, für deren Anfertigung die Amtsblatts-Bekanntmachung der Königl. Regierung vom 24. October 1846 pag. 337 die erforderlichen Schemata's enthält, einzureichen:

- 1) die namentliche Liste der Taubstummen;
- 2) die namentliche Liste derjenigen Personen, welche zugleich taubstumm und blind sind;
- 3) die Nachweisung von den in den Jahren 1850 bis 1852 ausgeführten Neubauten.

Da außerdem höheren Orts die Angabe der unter der Bevölkerung des platten Landes befindlichen Zahl der Einwohner, welche der Mahl- und Schlachtsteuer unterliegen, verlangt wird, so will ich hierüber die Mittheilung der nöthigen Materialien von den Königl. Rent-Ämtern zu Spandau und Potsdam rücksichtlich der betreffenden Ort-schaften Ihres Polizei-Bezirks gleichfalls erwarten.

Die Magistrate werden schließlich veranlaßt, bei Einreichung der statistischen Tabellen an die Königl. Regierung, resp. bei deren Beförderung durch mein Bureau, mir die namentlichen Einwohnerlisten, Behufs der vorzunehmenden Prüfung ihrer Uebereinstimmung mit den statistischen Tabellen, in separato mit vorzulegen.

Rauen, den 15. November 1852.

Der Königl. Landrath  
Wolfart.

## Freiwillige Subhastation.

Die zum Nachlasse der verheiratheten Büdner Baath, Sophie Dorothee geb. Orthmann gehörigen, zu Sommerfeldt belegenen und im Hypotheken-Buche dieses Dorfes Vol. II. Fol. 66 und Fol. 42 verzeichneten Grundstücke, namentlich:

a) ein Büdnerhaus,

b) zwei Acker-Parzellen,

von überhaupt 18 Morgen 68 Quadratruthen Fläche,  
zusammen gerichtlich abgeschätzt auf

541 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf.,

sollen Theilung halber in termino

den 20. December d. J., Vormittags 11 Uhr,  
an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. — Taxe und  
Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Cremmen, den 12. November 1852.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

### Holz-Versteigerung.

In der zur hiesigen Oberförsterei gehörigen Forst-Par-  
zelle bei Fehrbellin, die Sandsholle genannt, soll der auf  
der circa 22 Morgen großen diesjährigen Schlagfläche be-  
findliche Holzbestand, aus 70—80jährigen Kiefern bestehend,  
auf dem Stamme und zum Selbsteinschlag öffentlich meist-  
bietend im Ganzen verkauft werden, wozu auf

Freitag den 3. December d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Gasthose zum deutschen Hause in Fehrbellin, beim Gast-  
wirth Herrn Schulz, Termin anberaumt ist.

Die Holz-Taxe, sowie die diesem Verkauf zum Grunde  
zu legenden, im Termine bekannt zu machenden Bedingun-  
gen, können schon von jetzt ab in der hiesigen Registratur  
eingesehen werden; auch wird der Revier-Jäger Buge zu  
Fehrbellin den zum Ausgebot kommenden Holzbestand auf  
Erfordern vorweisen.

Falkenhagen, den 12. November 1852.

Der Königliche Oberförster  
Brandt.

### Auction alter Bauhölzer.

Donnerstag den 18ten d. M., Nachmittags 3 Uhr,  
soll auf dem zum Königl. Chatullen-Gute Falkenrehde ge-  
hörigen zweiten Vorwerke (ehemaliges Bauergut) das aus  
dem Abbruch des alten Stallgebäudes gewonnene Holz-  
material, als Balken, Sparren, Stiele, Riegel zc., öffent-  
lich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Potsdam, den 14. November 1852.

Haberlin,  
Königlicher Hof-Bau-Inspector.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politisches.

**Berlin.** Es heißt, die Coalition habe an Oestreich aus-  
schließlich die Führung der Unterhandlungen mit Preußen in der  
Zollfrage übertragen; somit wäre jede directe Verhandlung zwischen  
den Coalirten und Preußen abgeschnitten. Diese Nachricht hat  
um so mehr Wahrscheinlichkeit, als Oestreich mit der Eröff-  
nung der Wiener Zollconferenzen factisch an die Spitze der Ver-  
handlungen trat. Man versichert auch, daß bereits neue Vor-  
schläge zu einer Ausgleichung Seitens Oestreichs an Preußen er-  
gangen sind. — Immer zuverlässiger tritt die Nachricht auf, daß  
nach der Proclamation des Kaiserthums in Frankreich ein euro-  
päischer Fürstencongress in Aussicht stehe. Neben meh-  
reren, Deutschland speciell berührenden Fragen würden wohl die  
Verträge von 1815 Gegenstand der Berathung sein; namentlich  
aber sollte die orientalische Frage eine definitive Lösung erhalten. —  
Der Bundespräsidialgesandte Graf Thun ist bereits durch Ca-  
binetsordre zum Gesandten Oestreichs am preussischen Hofe er-  
nannt. — Bei der am 10ten hier stattgehabten Wahl zur ersten  
Kammer wurden gewählt: Bischof Neander, Stadthalter de  
Cuvry, Oberbürgermeister Krausnick. Der dritte Wahlbe-  
zirk der Provinz Brandenburg, zu dem das Osthavelland u. s. w.  
gehört, wählte den Grafen Ipenplitz, Oberconsistorialrath Pro-  
fessor Stahl und den Grafen Solms-Baruth. — Eine Geset-  
vorlage, die Errichtung eines Staatsgerichtshofes, aus Mitglie-  
dern des Kammergerichts gebildet, soll der nächsten Kammer  
sicherem Vernehmen nach vorgelegt werden. Der Geschwornen  
ist in dem Entwurf keiner Erwähnung gethan.

**Gotha.** Am 8ten beginnt in Weimar die Conferenz der  
Bevollmächtigten der thüringischen Staaten über die Zollver-  
einsangelegenheit. Es sollen Berathungen darüber gepflogen  
werden, ob und in welcher Weise die thüringischen Staaten bei  
einer eintretenden Sprengung des Zollvereins denselben mit  
Preußen allein fortsetzen würden. — In allen Zollvereinslän-  
dern ist Behufs Vertheilung der Zollvereins-Revenüen eine neue  
Volkszählung für den nächsten Monat anberaumt worden. In  
der in Weimar stattfindenden Ministerial-Conferenz der thü-  
ringischen Staaten wird sicherlich die bisherige Einnahme aller  
Staaten aus den Zollvereins-Revenüen großen Einfluß üben, denn

die thüringischen Staaten bezogen bisher über 1 Million Thaler,  
die im andern Falle nur durch directe Steuern ersetzt werden müßten.

**Kassel.** Unsere Regierung ist bereit, die Bundesexecution-  
kosten mit 600,000 Thalern zu vergüten; natürlich belaufen sich  
jene Kosten weit höher. — Da Kurhessen in der Zollfrage blind-  
lings Oestreich folgt, werden von Seiten unserer Regierung, der  
es auch in dieser Beziehung an fähigen Männern gebricht, die  
technischen und finanziellen Verhältnisse unseres Staats ganz  
unberücksichtigt gelassen.

**Darmstadt.** Der Ausschuß der ersten Kammer beantragt,  
dem Beschlusse der zweiten Kammer nicht beizutreten, dagegen  
die Regierung zu ersuchen: „die Trennung des Zollvereins, na-  
mentlich das Ausscheiden Preußens, möglichst zu verhindern, fer-  
ner auf einen baldigen Zoll- und Handelsvertrag mit Oest-  
reich hinzuwirken.“

**Bamberg.** Die Jesuitenpatres haben uns am 7ten ver-  
lassen. Bei der Abschiedsrede des Vater Röder war die Mar-  
tinskirche so gedrängt voll, daß die Leute außerhalb auf Leitern  
standen und der Marktplatz vor der Kirche sogar mit Andächtigen  
überfüllt war. Bei den Schlussworten brach ein allgemeines  
Schluchzen aus; die Damen streueten dem Vater Röder unter  
Thranen Kränze und Blumen und waren glücklich, wenn sie nur  
dessen Kleid an die Lippen drücken konnten!

**Hamburg.** Der Aufforderung der hiesigen Freimaurer-  
loge an sämtliche 200 Logen Deutschlands zur Unterstützung  
der invaliden schleswig-holsteinischen Officiere sind bereits 55  
Logen bereitwillig nachgekommen und haben nicht nur circa 3000  
Mark Cour. eingesandt, sondern auch verschiedentlich die Zusage  
gegeben, ihre Beiträge wiederholen zu wollen. Ein großer Theil  
der deutschen Logen ist noch mit Sammlung für diesen Zweck  
beschäftigt. — Ein Aufruf in den „Hamburger Nachrichten“  
von 10 angesehenen hiesigen Damen steht in herzerzreifender  
Weise um Unterstützung für die sechzigjährige blinde Gattin des  
im Viborger Zuchtthause sitzenden ehemaligen schleswig-holsteini-  
schen Obersten v. Schüz, die Frauen Hamburg's und Altona's an.

**Wien.** Immer bestimmter heißt es, daß über die bürgerliche  
Stellung der Israeliten ein eigenes Gesetz erscheinen werde, da von  
dem Grundsatz ausgegangen werde, die Nationalität der in Oestreich

lebenden circa 800,000 Juden sei niemals auch nur indirect anerkannt worden. Es werde daher den bis jetzt nicht anerkannten Nationalitäten auch künftig ein Asyl zugestanden, allein nur unter der exceptionellen Stellung eingeräumt werden, daß ihnen künftig nicht um Vieles größere Rechte eingeräumt werden, als den mittelst Päffen hier verweilenden Fremden gewährt werden. — In Ungarn schreitet die Entwicklung der Industrie viel rascher vorwärts, als die Verbesserung der Landwirthschaft.

**Paris.** Abdel-Kader ist hier so populär geworden, daß, als er gestern vom Circus zurückkehrte, das Volk ihn im Foubourg St. Antoine enthusiastisch begrüßte. Die Cavallerie mußte seinem Wagen Bahn brechen, und eine halbe Stunde lang mußte er im Schritt fahren. Die Arbeiter umlagerten den Wagenschlag, reichten ihm die Hand und riefen: Abdel-Kader, bleib' doch immer unser Freund! Die ministeriellen Blätter berichten, daß der Emir über den Empfang bis zu Thränen gerührt gewesen. Dieselben erzählen übrigens immer von der fast demüthigen Bewunderung des Emir für die Franzosen; man hört aber, daß er seines eigenen Ruhmes gedenkend, z. B. bei Betrachtung des Gemäldes in Versailles, welches die Eroberung der Smala Abdel-Kaders durch den Herzog von Numale darstellt, geäußert hat: „Auch ich, wenn ich Maler hätte, könnte Gemälde anfertigen lassen.“

**London.** Der Hauptinhalt der Thronrede ist folgender: Dank der göttlichen Vorsehung könne man sich Glück wünschen wegen der allgemein verbesserten Lage des Landes, vorzüglich der arbeitenden Classen. Wenn auch anzunehmen sei, daß neuerdings erlassene Gesetzbestimmungen neben andern Ursachen zu diesen glücklichen Resultaten mitgewirkt haben, so hätten doch andererseits dieselben gewissen wichtigen Interessen unvermeidlichen Schaden gebracht. Die Regierung wolle gewissenhaft überlegen, wie weit es möglich sein werde, auf billige Weise diesen Folgen abzuhelfen, um die landwirthschaftliche Industrie in den Stand zu setzen, die unbeschränkte Concurrenz, welche ihr durch die Weisheit des Parlaments auferlegt ist, vortheilhaft bekämpfen zu können. Die Königin schätzt sich glücklich, den Eifer anerkennen zu können, mit dem die Unterthanen die Reihen der jüngst decretirten Miliz ausfüllen. Sie hegt die Ueberzeugung, daß die so gebildeten Streitkräfte hinreichen werden zum Schutz und zur Sicherheit des Landes. Es wird gehofft, daß die Zwistigkeiten mit der Regierung der vereinigten Staaten wegen der Fischereifrage beigelegt werden und die Handelsverbindungen zwischen beiden Nationen zunehmen. Die Mission, über deren Absendung an die argentinische Conföderation man mit dem Präsidenten der französischen Republik übereingekommen, sei ausnehmend herzlich aufgenommen worden. Die weise Politik des provisorischen Directoriums habe bereitwillig bereits dem Welthandel die bisher verschlossenen Flüsse eröffnet und damit den Zugang zu dem großen südamerikanischen Continent. — Die anglikanische Geistlichkeit der City hielt am Sten eine Versammlung, um gemeinsame Schritte gegen das Convocations-Project zu beraten. Spaltung und Uneinigkeit ließ indes nur mit genauer Noth die Resolution durch, daß die Geistlichkeit „unter den gegenwärtigen Umständen die Einberufung der thätigen Convocation nicht für ganz zweckdienlich halten könne.“ Es giebt nämlich eine thätige und nicht-thätige Convocation; letztere findet noch jetzt zweimal jährlich statt und ist eine bloße Formalität. — Im Ober- und Unterhause fährt man mit Beerdigung der Mitglieder fort.

## Der Stern-Naze.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein durchdringender Schrei entfuhr Lisbeth's Lippen, doch so kurz, daß er in der Bewegung, die der ehemalige Sternwirth machte, dem Jünglinge entging.

„Ein Lump bist!“ rief jener aus, „ein Betrüger! Lisbeth, glaub' ihm nichts. Ich habe keinen Sohn! Pack' Dich fort aus meinem Hause!“

„Ich bin Ihr Sohn,“ wiederholte der Jüngling, „hier sind meine Papiere; Ihr Sohn und derjenige des unglücklichen Mädchens, das Sie, als Sie noch Kellner in G. waren, durch Hei-

rathsversprechungen und allerlei Bethörungen verführten und in's Unglück brachten; meine Mutter ist todt, sie starb im Alter von 22 Jahren; dieselbe Krankheit, die Sie auf's Schmerzlager bannt, hat auch ihrem jungen Leben ein Ende gemacht, sie erlag dem Gram. Ich aber, von dem Bruder meiner Mutter zur Rache erzogen, ich habe geschworen, Rache an Ihnen zu nehmen, schreckliche Rache; heute bin ich 22 Jahre alt, so alt als meine Mutter war, als sie starb. Mit dem Gefühl der schrecklichsten Wiedervergeltung bin ich hieher gekommen. Gott hat es anders wollen; Gott hat nicht gewollt, daß das Andenken meiner Mutter durch eine menschliche Gewaltthat besleckt werde; Gott hat seinen Arm erhoben zu Ihrer Strafe, um mir zu zeigen, wie gerecht er ist.“

„Florian, Florian! werf' mir den Kerl da hinaus!“ feuerte Ignaz aus seinem Bette heraus. „Das ist ein Lügner, ein Betrüger; Lisbeth, glaub' ihm nicht! Fort, fort mit dem Kerl!“

„Dazu bedarf es keiner Gewalt,“ sagte der Jüngling, indem er sich nach der Thüre wandte und mit einem Blicke tiefer Theilnahme auf Lisbeth sah. „Lebt wohl!“

Raum war der Fremde weg, als Lisbeth ihr großes Halstuch umwarf und ihm auf dem Fuße folgte; sie sah ihn in der Dämmerung mehrere Straßen durchziehen, in die Post eintreten, wieder herauskommen und endlich in ein Wirthshaus gehen.

Nach einigen Minuten betrat auch sie dasselbe; es war sonst Niemand da, als der Fremde. Schüchtern ging sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Sie werden doch von der Mutter, von der Stiefmutter, nicht eben so denken, wie vom Vater?“

Gerührt legte der Jüngling seine Hand in die ihrige. Da gerade die Wirthin eintrat, so fing Lisbeth mit jener schnellen Erfindungsgabe, die das Weib selbst in den schwierigsten Lagen nicht verläßt, ein Gespräch mit dem Fremden an: „Sie sollten doch wenigstens ein paar Tage bei uns bleiben, Vetter? Denken Sie nur, Frau Kreuzwirthin! ein Besuch vom Unterland, ein Vetter zu meinem Schwager, der Katharine Mann.“

„So, so! das ist schön. Da müssen Sie freilich einige Zeit hier bleiben.“

So wurde hin- und hergeredet, bis die Wirthin wieder in die Küche mußte und die Beiden nun allein waren.

„D nimma's nicht übel, ich muß schon „Du“ sagen; denn ich fühl's wohl, daß ich Deine Mutter bin, wenn auch nur Stiefmutter. Er ist halt krank, er hat es gewiß nicht so böse gemeint; sieh', wenn Du was brauchst, wenn ich Dir helfen kann, sag' mir's; ich will Dir gewiß eine zweite Mutter sein, ich will thun, was in meinen Kräften steht. Bleib' bei uns; sieh', ich will Dich halten, wie mein eigenes Kind.“

„Ich dank' Euch, Mutter; doch so war es nicht gemeint; ich bin nicht gekommen, um meinem Vater zur Ueberlast zu fallen. Ich habe mich allerdings hart durchschlagen müssen von Kindheit an; denn meine Mutter starb, als ich erst im vierten Jahre war, und auch sie hatte es kümmerlich gehabt, da ein elender Schuft das Geld, das er ihr Namens meines Vaters auszahlen sollte, unterschlagen hatte. Jetzt aber bekomme ich einen Dienst in München als Kammerdiener und kann also sagen, ich brauche nichts. Sehet her, da sind all' meine Papiere. Um 8 Uhr reise ich ab.“

Lisbeth, die wohl sah, daß der junge Mann von seinem Vorhaben, abzureisen, nicht mehr abzubringen war, wollte noch die letzten zwei Stunden, welche ihm blieben, benutzen, um über all' seine Verhältnisse sich Auskunft zu verschaffen. Der Jüngling mußte ihr sein ganzes Leben erzählen, zum großen Theil eine Kette von Sorgen und Entbehrungen.

Unter den Papieren, die sie Neugierde halber auch durchging, fand sie eines, das sie in große Aufregung versetzte: es war die Abschrift eines gerichtlichen Erkenntnisses gegen den alten Stadtschreiber von G. wegen Unterschlagung unter sehr erschwerenden Umständen; es war noch nicht sehr alt und lautete auf 5 Jahre Zuchthaus, was bei dem damals 70jährigen Manne fast einer lebenslänglichen Strafe gleichkam. Ignaz hatte nämlich der verführten Mutter des Jünglings, auf Bitten des alten

Stadtschreibers, eine Summe von 500 Gulden angewiesen, um angeblich eine gerichtliche Klage zu verhüten. Der alte Schuft aber hatte das Geld behalten und dem Sternwirth verrechnet, obwohl er wußte, daß das Mädchen in so dringenden Umständen war, daß sie nur mit Noth oder vielmehr durch Zufall einem allbaldigen Tode entging. Dieses Stücklein war, obwohl erst nach etwa 20 Jahren, entdeckt worden, und in Folge dieser Entdeckung erhielt Franz (so hieß der Jüngling) die 500 Gulden sammt allen Zinsen, der alte graue Sünder aber noch außerdem 5 Jahr Zuchthausstrafe.

„Wunderbar!“ sagte Lisbeth, nachdem ihr Franz alles erzählt hatte, „derselbe Mann hat uns um Alles gebracht — man sollte nie an eine Rache denken; die Vergeltung wird immer von Dem geleitet, der unsere Handlungen kennt und richtet.“

Lisbeth begleitete Franz noch zur Post, da derselbe nicht zu überreden war, noch einmal zu seinem Vater zurückzukehren.

„Gewiß, Franz,“ sagte sie, „gewiß bereut er jetzt, gegen Dich so verfahren zu sein; gewiß wünscht er Dich zurück und will Dich wieder sehen.“

„Dann soll das seine Strafe sein“ — sagte Franz, „wie das mein Lohn ist, Euch liebe Mutter, kennen gelernt zu haben. Ich werde Euch nie vergessen.“

Als Lisbeth nach Hause kam, fand sie eine merkwürdige Veränderung bei ihrem Manne. Sie hatte darauf gerechnet, tüchtig ausgescholten zu werden, wegen ihrem langen Ausbleiben. Es wäre ihr das zwar gleichgültig gewesen, nachdem sie so eben ein paar so schöne Stunden an der Seite eines Sohnes zugebracht hatte — dennoch war sie überrascht, den Kranken ganz still und niedergeschlagen anzutreffen.

„Bist Du bei ihm gewesen?“ fragte er endlich.

Lisbeth, die wohl errath, wen er meinte, wandte sich ab und sagte: „Ja!“

„Meinst Du,“ fuhr Ignaz nach einiger Zeit fort, „meinst Du, er habe die Wahrheit gesagt?“

Statt der Antwort fing Lisbeth an zu weinen.

Was aber war das? War es Täuschung? Nein, nein — auch vom Bette her ließ sich ein Schluchzen vernehmen; ja — Ignaz, der drei Stunden vorher noch sein Kind zur Thüre hinausgewiesen hatte, Ignaz weinte.

„Und er ist fort?“ brachte er endlich heraus.

„Ja!“

„Das ist meine Strafe,“ seufzte der Arme.

„Das hat er auch gesagt.“

Von dieser Zeit an war Ignaz ein ganz anderer Mensch. Leider zu spät! denn seine Krankheit verschlimmerte sich tagtäglich.

„O, daß ich jetzt wieder gesund werden könnte! Was für ein Leben wollte ich führen! wie glücklich wollt' ich Dich machen, Lisbeth!“

Sein Wunsch wurde natürlich nicht mehr erfüllt; anfangs Winters trat lange anhaltendes sogenanntes Sudelwetter ein, welchem Ignaz erlag. Nachdem er sich Christlich zum Sterben vorbereitet hatte und sein Ende nahe fühlte, ließ er sein Weib und seine Kinder zu sich kommen; auch Florian wurde gerufen. Nachdem er seinen Kindern eindringliche Lehren und seinen Segen erteilt hatte, entließ er sie; dann aber wandte er sich zu Lisbeth und Florian und er ergriff Beider Hände:

„Lisbeth,“ sagte er, „ich hab' Dich unglücklich gemacht, recht unglücklich; wäre es mir vergönnt, noch einmal 17 Jahre mit Dir zu leben, so würde ich gut zu machen suchen, was ich gefehlt habe. So aber muß ich sterben, und doch möchte ich Dich glücklich wissen. Sieh hier den Florian, der soll Dir ein zweiter Mann sein und meinen Kindern ein zweiter Vater; das mußt Du mir versprechen, Florian, in dieser letzten Stunde; Du thust es wohl, ich weiß es; ich hätte sie Dir nie nehmen sollen — darfst nicht so roth werden, ich weiß es wohl — und Du, Lisbeth, Du nimmst ihn — er wird Dich gewiß glücklich machen. — Das versprecht mir — in meiner letzten Stunde — — und wenn Du meinen Sohn — wieder triffst — meinen ersten — so sag' ihm — — so bitt' ihn um Verzeihung — in meinem Namen!“

Einige Augenblicke nachher war Ignaz eine Leiche, eine wirkliche Leiche, nachdem er schon 12 Jahre lang ein lebender Leich-

nam gewesen. — Lisbeth und Florian, schon als Jungfrau und Jüngling für einander bestimmt, wurden als Weib und Mann ein Paar, und das ein recht glückliches.

## Musikalisches.

Die Gebrüder Mesdorf, welche unlängst in Rauen sich in einem Concert hören ließen, beabsichtigen mit Herrn Oscar Brogi in nächster Zeit Gremmen und Fehrbellin zu besuchen, um auch dort Proben ihrer Kunst abzulegen. Der vortheilhafte Ruf, welcher den drei Concertgebern nach Rauen vorauseilte, ist durch die gediegenen Leistungen derselben glänzend gerechtfertigt worden, und alle Anwesenden haben gewiß mit Bedauern wahrgenommen, daß der so sehr verdiente zahlreiche Zuspruch ihnen nicht zu Theil geworden ist. Um so mehr fühlen wir uns gedrungen, die Bewohner Gremmens und Fehrbellins auf diese drei Gäste aufmerksam zu machen; und wenn wir den Besuch ihrer nahe bevorstehenden Concerte hiermit angelegentlichst empfehlen, so dürfen wir überzeugt sein, daß uns alle Musikfreunde dafür Dank wissen werden.

Einige Besucher des Concerts in Rauen.

## Anzeigen.

Wegen der am 21sten d. M. stattfindenden Todtenfeier fällt der angekündigte Subscriptions-Ball am 20sten aus. Das theiligt Publicum wird hiermit benachrichtigt, daß dieser Ball am 27sten d. M. bestimmt stattfindet. Das Comité.

## Bekanntmachung.

Ich Unterzeichneter beabsichtige meine Hofstelle, sowie sämmtliches Inventarium, bestehend in 1 Wagen, 1 Pflug, 2 Eggen und mehreren andern Ackergeräthschaften, desgleichen Scheffel und mehrere Scheunengeräthschaften, ferner 2 Rube, 1 Ferse, Heu, Stroh und eine Grüzmuhle mit Barre, welche auch anderweitig aufgestellt werden kann, aus freier Hand zu verkaufen. Hierzu ist ein Termin auf Freitag den 26. November, Morgens 9½ Uhr, angesetzt, und wollen sich Kaufliebhaber deshalb am gedachten Tage recht zahlreich auf meinem Gehöft einfinden. Die Bedingungen werde ich vor Beginn des Termins näher bekannt machen. Der Kossath Carl Kurth in Wernitz.

Den hochgeehrten Bewohnern Rauen's und der Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß mir zum herannahenden Weibnachten von einer der vorzüglichsten Goldwaaren-Fabriken Deutschlands ein Commissions-Lager der neuesten und modernsten

## Schmuckfachen,

als: Broches, Armbänder, Ohrgehänge, Boutons, Ringe, Nadeln, Uhrketten zc. zc. übergeben ist, und empfehle solches zur geneigten Abnahme unter Zusicherung strengster Reellität zu sehr billigen, festen Preisen.

Ferner bemerke ich noch, daß ich mein Uhrenlager um eine neue Auswahl in goldenen Herren- und Damen-Cylinder-Uhren vermehrt habe, und bitte um gütigen Zuspruch. C. Bäker, Uhrmacher in Rauen.

Eine Partie von circa 14 Centner gute Mittelwolle steht in Fehrbellin zum Verkauf. Das Nähere ist zu erfragen beim Herrn Gastwirth Schulz daselbst im deutschen Hause.

Ein sehr dauerhaft gebauter Breslauer Flügel von 6 Octaven in Mahagony-Kasten und sehr gutem Ton ist für 60 Thlr. zu verkaufen Waisenstraße Nr. 74 in Potsdam.

Eine herrschaftliche Wohnung für 80 Thlr. ist sogleich oder zum 1. Januar zu vermieten bei Koblig in Potsdam, Lindenst. 23.

Bei Wieprecht in Wernitz ist eine Wohnung zu Neujahr zu vermieten, auch ist daselbst eine Hecksellade mit Klinge zu verkaufen.